



Foto: Michael Matejka

# „Es ist okay, mal unsicher zu sein“

**Frau Burkhardt, wenn Sie auf Ihren Karriereweg zurück-schauen, wie geradlinig war der?**

Gar nicht! Ich wusste lange nicht, wo ich hin will. Während ich an der Technischen Hochschule in Nürnberg International Business studierte, kam meine erste Tochter Lara auf die Welt. Später war ich alleinerziehend, arbeitete Vollzeit im Marketing und hatte zum Glück Chefs, die Rücksicht auf meine familiäre Situation nahmen. Nach der Geburt meiner zweiten Tochter nahm ich 2014 an einem Programm für Mütter in Elternzeit teil, die schnell in den Beruf zurückwollen. Dort wurde ich gefragt, wofür ich brenne. Und mir fiel nichts ein. Ich liebte meine Kinder, wollte arbeiten und las gerne. Ich fand mich total langweilig.

**Karriere zu machen mit Kindern ist für Frauen in Deutschland immer noch – anders als für Männer – eine große Herausforderung. Wann ist Ihnen das klar geworden?**

Tatsächlich während dieses Programms. Da wurde mir der Konflikt bewusst, in dem Mütter stecken. Sie wünschen sich einen Job, der sie glücklich macht, aber sie geben oft nach, wenn sich das mit der Kinderbetreuung nicht vereinbaren lässt. Oder sie stecken zurück, weil der Partner besser verdient. Ich fragte mich damals erstmals, wie das mit der Gleichberechtigung zu lösen ist. Und mir fiel auf, dass dieses ständige Gucken und Vergleichen damit, wie andere das Problem angehen, Frauen mächtig unter Druck setzt. Jede sollte aber ihren Weg gehen können, finde ich.

**Als Jugendliche wollten Sie den Sport zum Beruf machen, dann wurde bei Ihnen eine Fehlstellung der Hüfte diagnostiziert und der Traum platzte. Wie kamen Sie damit klar?**

Ich hatte im Abstand von einem Jahr zwei große Operationen, nach denen ich jeweils drei Wochen liegen musste. Ich war immer wieder im Krankenhaus. Ich bin ein Mensch, der Dinge hinterfragt, ich liebte das Drama, war wild und immer lieber draußen, als Hausaufgaben zu machen. Das ewige Liegen ließ mich meine Grenzen spüren. Ich lernte, dass egal, welchen Willen du hast, manche Dinge einfach nicht so kommen, wie du sie dir wünschst. Aber das Leben geht trotzdem weiter.

**Mit 15 hätten Sie am liebsten das Gymnasium abgebrochen, um Verkäuferin zu werden und selbständig zu sein. Die Schule langweilte mich furchtbar. Was ich im Rückblick noch schlimm finde. Ich halte es für grundfalsch, dass in unserem Bildungssystem Kindern im 45-Minuten-Takt Stoff eingetrichtert wird. Schule fördert oft nicht die Lust der Kinder daran, alles auszuprobieren, bis sie es verstanden haben. Ich kann heute noch die Songtexte von Herbert Grönemeyer auswendig, mit denen ich im Unterricht aus lauter Langeweile meine Ordner vollgeschmiert habe. Im Krankenhaus kramte ich dann meine Englisch- und Französischbücher**

**Nur acht Prozent der Start-ups in Deutschland werden von Frauen gegründet, besonders wenige sind es in Bayern.**

**Unternehmerin Tina Burkhardt ermutigt Frauen, voranzugehen. Egal, wie kurvenreich der eigene Lebensweg auch ist.**

VON UTE MÖLLER

## Tina Burkhardt

Aufgewachsen in Diethenhofen, leitet die 41-Jährige seit 2015 mit ihrem Mann die Shiftschool in Nürnberg. Sie wurde für das besondere Weiterbildungskonzept und ihr Engagement für mehrere Preise nominiert, so für den Digital Female Leader Award, und mit dem Inspiring Fifty Award als Vorbild für Frauen in der Digitalbranche ausgezeichnet. Sie ist eine gefragte Rednerin und Mitglied der Digital Stakeholder Group der Stadt Nürnberg.

raus und holte Stoff nach, weil ich Sprachen eigentlich liebe. Meine Rebellion nach außen legte sich und ich beendete die Schule.

**Wie wichtig war es für Sie damals und auch später, wie Sie von Anderen wahrgenommen werden?**

Ich habe mich lange über meinen Körper und eben über den Sport definiert. Ich wollte meinen Körper kontrollieren und dachte: Wenn ich noch dünner bin, mögen mich die Leute. Ich neigte dazu, mich zu überfordern und zu glauben, dass ich alles schaffen muss. Während des Studiums ging ich für sechs Monate nach Tokio, als ich zurückkam, hatte ich mich verändert, mein Umfeld hatte sich aber nicht verändert. Ich schlitterte in eine Krise, alte Probleme brachen wieder auf, aber ich lernte endlich, dass niemand vor sich weglaufen kann. Und dass die meisten Dinge gar kein Drama sind. Über Ungerechtigkeit rege ich mich heute noch auf, aber nicht über alltägliche Malheurs.

**Gehörte es zu Ihrem Lebensentwurf, sich über den Beruf zu definieren?**

Wie gesagt, ich hatte keinen Plan für meine Zukunft. Nach dem Abitur ging ich mit meinem Freund nach Frankfurt. Ich schrieb mich an der Fernuniversität Hagen ein, studierte aber nicht. Ich dachte, das ist der Mann meines Lebens, er sollte alles heile machen. Man versucht ja oft, sich mangelndes Selbstbewusstsein über andere zu holen. Später studierte ich in Erlangen Englisch und Französisch. Ich stellte es mir schön vor, als Übersetzerin von zu Hause zu arbeiten, wenn ich Kinder habe. Als die Beziehung in die Brüche ging, war das schlimm, aber heilsam. Bei mir kam das Rebellische zurück und ich wollte wieder raus in die Welt.

**Sie gründeten 2015 mit Ihrem Mann Tobias die Shiftschool und bezeichnen diese als „Deutschlands erste Akademie für Digitale Transformation“. Sie persönlich sehen sich aber als „ein analoges Kind“ und machen sich Notizen per Hand und nicht auf dem Laptop. Wie verschlug es Sie trotzdem als Unternehmerin in die Digitalbranche?**

Wir fanden die Frage spannend, welche Kompetenzen Menschen und Unternehmen in einer sich schnell verändernden, digitalen Welt brauchen. Was bedeutet es für die eigene Firma, wenn Geschäftsmodelle ständig in Bewegung sind? Wenn Plattformen wie Netflix oder Uber auftauchen und den Markt verändern. Letztlich ist es wichtig, seine Komfortzone zu verlassen und Erfahrungen machen zu wollen. Das sollte zu den Grundprinzipien in allen Schulen gehören.

**Wer kann an der 18-monatigen Weiterbildung teilnehmen?**

Interessenten bewerben sich und ich führe mit ihnen Gespräche. Der Lebenslauf ist mir weniger wichtig als die Frage, ob jemand für kreative Prozesse offen ist. Ob er oder sie bereit ist, neue For-

men der Teamarbeit zu erproben. Die Kursteilnehmer sind immer jeweils zur Hälfte Frauen und Männer zwischen 25 und 60 Jahren und kommen aus allen Branchen. Diversität ist uns wichtig. Übrigens fragen immer wieder Schulen an, ob sie mit Kindern vorbeikommen können. Dadurch wirken wir auch ins reguläre Bildungssystem hinein. Was mir besonders gefällt. Regelmäßig biete ich Workshops für Kinder und Schulklassen an.

**Was haben Sie durch die Selbständigkeit gelernt?**

Ich bin den ganzen Tag mit vielen Menschen zusammen und versuche, Dinge nicht mehr persönlich zu nehmen. Gefällt zum Beispiel einem Teilnehmer ein Trainer nicht, nehme ich das als Information an und verspreche, über die Kritik nachzudenken. Außerdem bedeutet unternehmerische Freiheit auch, dass ich immer den Fokus halten und klar haben muss, was als Nächstes zu erledigen ist. Natürlich ist es eine Herausforderung, als Ehepaar ein Unternehmen zu gründen. Es gelingt nicht immer besonders gut, Privates und Berufliches zu trennen. Aber wir lernen viel übereinander und haben den Schritt nie bereut.

**Sie haben die Community Mompreneurs nach Nürnberg geholt, in der sich Frauen vernetzen, die Mütter sind und ein Unternehmen leiten. Außerdem setzen Sie sich in Netzwerken wie „Global Digital Women“ für die Sichtbarkeit von Frauen in der Tech-Branche ein. Woher kommt dieses Engagement?**

Ich hatte keine weiblichen Vorbilder, als wir die Shiftschool gründeten. Hinzu kommt, dass in der Digitalbranche noch zu wenig Frauen ein Unternehmen ins Leben rufen. Mir ist es deshalb wichtig, andere zu ermutigen. Ich wurde von der Initiative „Frauen unternehmen“ des Bundeswirtschaftsministeriums gefragt, ob ich an Schulen und Hochschulen von meinem Werdegang erzählen möchte. Das mache ich sehr gerne, um schon Mädchen dafür zu sensibilisieren, dass sie später vielleicht selbst mal gründen können. Dass es diesen Weg gibt und sie sich das zutrauen dürfen. Und ich möchte ihnen sagen: Es ist okay, unsicher zu sein. Lebenswege sind selten geradlinig, das ist völlig normal.

**Netzwerken ist derzeit ein großes Thema, wie wichtig ist das für Sie?**

Zu Beginn meiner Selbständigkeit kam bei mir der Wunsch auf, mich mit Anderen austauschen. Deshalb fand ich es schade, dass es in Nürnberg keine relevanten Netzwerke für mich gab und gründete die lokale Mompreneurs-Gruppe. Dort habe ich das Netzwerken gelernt. Kontakte zu knüpfen ist wichtig, man sollte es aber nicht zwanghaft betreiben. Und man sollte sich nicht dafür verbiegen müssen. Ich schaue genau, in welchen Netzwerken ich mich wohlfühle. Ich habe gelernt, dass ich keine Lust und keine Zeit mehr habe, oberflächliche Gespräche zu führen.